

Transkript der Audiodatei

Nächster Halt: Mit Digitalisierung zu mehr Nachhaltigkeit

Intro:

Hallo und herzlich willkommen zum Podcast der VDV-Akademie. Der Podcast rund um Weiterbildung und Lernen in der Mobilitätsbranche.

Catharina Goj:

Nächster Halt: Mit Digitalisierung zu mehr Nachhaltigkeit. Hallo und herzlich willkommen zu einer neuen Podcastfolge. Mein Name ist Catharina Goj. In dieser Podcastfolge beschäftigen wir uns mit Digitalisierung und wie sie zu mehr Nachhaltigkeit verhelfen kann. Ich freue mich sehr dazu Dr. Henry Widera begrüßen zu dürfen. Er ist Chief Information Officer, kurz CIO bei der BVG, den Berliner Verkehrsbetrieben. 2022 hat er mit seinem Team den Sustainability Award des CIO des Jahres 2022 gewonnen. Grund für diese Auszeichnung ist die Mobilitätsplattform „Jelbi“ der BVG. Dazu noch später mehr. Jetzt erst einmal schön, dass du da bist, Henry.

Dr. Henry Widera:

Hallo Catharina, schön, dass ich da sein darf.

Catharina Goj:

Nachhaltigkeit und Digitalisierung – in meinen Augen zwei Begriffe, die man unbedingt zusammendenken muss. Was bedeutet denn nachhaltige Digitalisierung für dich und auch für die BVG?

Dr. Henry Widera:

Ja, gute Frage. Ist erst mal ein Herzensthema, für mich persönlich, aber auch für die BVG. Ich glaube, so grundsätzlich sagt man ja, nachhaltige Digitalisierung ist eben die Digitalisierung, die im Sinne unserer Gesellschaft passiert. Also deshalb auch Nachhaltigkeit, weil es muss, Digitalisierung muss irgendwie in ökonomischer, ökologischer und sozialer



Dimension wirklich Mehrwert für die Gesellschaft bringen. Und so verstehen wir das auch. Und jetzt speziell in meiner Rolle als CIO und auch für die BVG sehe ich das eigentlich in so zwei Themenblöcken. Einerseits natürlich so im engeren Sinne ist die Frage, wie können wir grundsätzlich IT im Allgemeinen eigentlich grüner gestalten? Also die Frage wie schaffen wir es, dass Nachhaltigkeit wirklich von Anfang an mitgedacht wird. Das nennt man häufig dann auch Green IT, aber da hört es aus meiner Sicht eben nicht auf, sondern wir denken wirklich auch im weiteren Sinne darüber nach, was können wir eigentlich als IT-Bereich dafür tun, dass unser Geschäftsmodell oder unsere Leistungserbringung wirklich nachhaltiger wird? Und da kommt dann glaube ich, die die spannenden Themen auch wirklich zur Geltung. Du hast schon angesprochen, Jelbi, wie aber auch viele andere Aspekte, wo wir wirklich helfen können, dass wir als Gesamtunternehmen noch nachhaltiger werden.

Catharina Goj:

Du hast gerade schon erwähnt, wenn wir von Nachhaltigkeit sprechen, müssen wir die drei Säulen der Nachhaltigkeit betrachten. Das sind die ökonomische, die ökologische und die soziale Nachhaltigkeit. Und in unserer Podcastfolge heute soll der Fokus auf der ökologischen und der sozialen

Nachhaltigkeit liegen. Beginnen möchte ich mit der ökologischen Nachhaltigkeit. Und da du hast es gerade auch schon angedeutet. Green IT: Wie viel Digitalisierung verträgt denn die ökologische Nachhaltigkeit?

Dr. Henry Widera:

Das ist eine gute Frage, Catharina. Also wirklich genau wissen tue ich das auch nicht. Aber was mir immer so ein bisschen hilft dabei ist es gibt ja aktuelle Studien, die wirklich sagen, dass IT im Allgemeinen bis zu 4 % der Treibhausgasemissionen weltweit ausmacht. Und wenn wir das uns vor Augen führen, dann ist das ganz schön viel. Von daher glaube ich, es gibt jetzt kein gewisses Maß, wie viel Digitalisierung verträgt es wirklich? Aber wir müssen halt bei Digitalisierung wirklich von Anfang an mitdenken, ob wir das nachhaltig genug machen. Das fängt so ganz einfach an. Es ist letztendlich der die Energie, die wir nutzen, zum Beispiel für unsere Rechenzentren, für unsere Berechnungen. Ist das wirklich grüner Strom? Wo kommt dieser Strom her? Gleichzeitig müssen wir uns aber auch ganz einfach fragen: Ist denn die Software, wie wir sie geschrieben haben, wirklich effizient? Müssen wir wirklich alle Daten, die wir verarbeiten oder speichern irgendwo, brauchen wir die wirklich zwanghaft alle? Und ich glaube, man muss da wirklich mit einem Maß vorgehen, dann passt es auch. Aber grundsätzlich ist aus meiner Sicht noch mal auf das größere Bild gucken. Ist Digitalisierung letztendlich die Grundvoraussetzung zu so Themen wie mehr Nachhaltigkeit wie Dekarbonisierung. Ohne Digitalisierung wird es auch nicht funktionieren.

Catharina Goj:

Nein. Ökologische Nachhaltigkeit bedeutet auch immer, den CO²-Fußabdruck zu reduzieren. Du hast es gerade schon gesagt. Da geht es um Datenspeicherung, da geht es um die Stromversorgung der Rechenzentren. In der digitalen Welt ist das immer gar nicht so einfach zu greifen und zu erfassen, da es gar nicht so sichtbar ist und

für den Einzelnen vielleicht hier und da höchstens auf der Stromrechnung sichtbar wird. Du hast gerade schon ein bisschen was angedeutet, worauf ihr bei der BVG achtet. Was macht ihr denn konkret, um den digitalen CO²-Fußabdruck zu reduzieren?

Dr. Henry Widera:

Genau. Also uns geht es da ehrlicherweise wie einer jeder Bürgerinnen und Bürger auch. Es ist halt schwer greifbar ist von daher was, was wir eigentlich machen, ist wirklich bei jeder Ausschreibung die wir tätigen, also wo wir Dienstleistungen einkaufen, Geräte beschaffen, dass von Anfang an das Thema Nachhaltigkeit da schon als Designkriterien und Ausschreibungskriterien mit integrieren und daher vielleicht ein praktisches Beispiel was immer worauf ich auch sehr stolz bin ist und was man gut nachvollziehen kann ist, die BVG hat 16.000 Kolleginnen und Kollegen, das heißt, wir sind ein großer Betrieb. Dementsprechend haben wir auch viel Hardware, also mobile Endgeräte, Smartphones, Notebooks, Monitore, also alle diese technischen Equipments. Und seit vielen, vielen Jahren ist es bei uns zum Beispiel etabliert, dass wir schon sichergestellt haben, beim Einkauf dieser Geräte, wie die denn eigentlich weiter benutzt werden, wenn sie mal bei uns ans Ende ihrer Nutzungszeit kommen. Also nach einer gewissen Zeit tauschen wir Geräte auch aus, dann werden die eben nicht zum Elektronikschrott, sondern ganz im Gegenteil, wir haben einen sauberen Prozess, wo dann sozusagen Lieferanten von uns dann die Geräte aufnehmen, die Daten sauber löschen, technisch defekte Teile austauschen und dann diese Geräte einem weiteren Nutzungszyklus zuführen. Ich glaube, das ist so gelebte Nachhaltigkeit, auf die ich auch sehr, sehr stolz bin. Das ist so, so ein konkretes Thema, was wir machen, wir machen natürlich aber deutlich mehr noch.

Catharina Goj:

Jetzt möchte ich gerne zu Jelbi kommen. Die App zur Mobilitätsplattform, für die ihr auch ausgezeichnet worden seid. Mit anderen zu teilen ist grundsätzlich erst mal immer nachhaltig. Und mit der Jelbi App haben die Kund*innen der BVG die Möglichkeit, auch Scooter, Fahrräder, Autos und Roller zu teilen. Erzähl uns doch gerne etwas mehr über die Plattform und wie sie das Kerngeschäft des klassischen ÖPNV auch nachhaltig ergänzt.

Dr. Henry Widera:

Ja, sehr gerne. Genau Jelbi ist letztlich entstanden bei uns aus der Strategiediskussion vor rund fünf Jahren, wo wir uns überlegt haben, wie können wir die Mobilitätswende in Berlin aktiv gestalten? Und das Ergebnis war, dass sie gesagt hat Am Ende des Tages wollen wir, dass die Berlinerinnen und Berliner umsteigen, also weg von privaten PKW auf geteilte Mobilität. Und damit war aber auch klar, dass ja der ÖPNV und die BVG. Ja, wir sind geteilte Mobilität. Aber es gibt eben auch andere Formen der geteilten Mobilität. Man kann sich ein Auto teilen, ein E-Scooter, ein Fahrrad, ein E-Roller, also alles, was du gerade aufgezählt hast. Und so ist eigentlich die Idee von Jelbi entstanden, dass wir gesagt haben, wir wollen unseren Kundinnen und Kunden in Berlin letztendlich die Möglichkeit bieten, immer bestmöglich von A nach B zu kommen. Und das kann man heute machen. Man geht einfach in Jelbi rein, in die App. Man sagt, wo man ist, man sagt, wo man ganz gern hinkommen möchte und dann zeigt einem Jelbi halt die verschiedenen Möglichkeiten und man kann für sich dann entscheiden, was denn zu dem spezifischen Anlass – das kann ja abhängig sein, ob man unter Zeitdruck ist, wie das Wetter draußen ist, wie viel man auch ausgeben möchte für die einzelne Fahrt. So kann man auch dann multimodal fahren, indem man sagt Ich möchte heute mit der U-Bahn fahren, aber zum Bahnhof nehme ich heute mal den E-Scooter als Beispiel. Und in der Kombination

habe ich halt für mich individuell das beste Angebot. Und da hilft Jelbi eben, weil es unseren Kundinnen und Kunden die besten Möglichkeiten anzeigt, es dann aber auch ganz einfach ermöglicht, dass ich sozusagen den E-Scooter auch reservieren kann. Ich kann damit das Fahrzeug öffnen, ich kann ÖPNV-Ticket kaufen, kann die Fahrt beenden und ich kann am Ende des Tages auch dann sozusagen die Fahrt bezahlen. Das heißt, ich habe alle Mobilität in meiner Hand im Smartphone. Und damit glauben wir und sind wirklich überzeugt davon, dass wir den Berlinerinnen und Berlinern ein ganz, ganz tolles Angebot machen, sich bestmöglich durch die Stadt zu bewegen. Und zwar nicht nur mit der BVG, sondern eben auch in Kombination mit anderen, auch privatwirtschaftlichen Anbietern. Und wir glauben, da liegt eben die große Chance in der Mobilitätswende.

Catharina Goj:

Das klingt für mich sehr gut. Aber kommen wir nun zur sozialen Nachhaltigkeit. Die Verkehrsunternehmen sind für alle da, für alle Menschen. Und immer wieder wird diskutiert, wie wir auch alle Menschen mitnehmen können. Ich persönlich finde Jelbi ein großartiges Angebot, aber manchmal, wie jetzt beim Thema digitale Tickets ein bisschen kritisch. Da geht es nämlich um die digitale Teilhabe von älteren Menschen, die sich scheuen, etwas online zu bestellen. Vielleicht auch bei Jelbi. Oder auch armutsbetroffene Menschen, die sich kein Smartphone leisten können. Wie baut ihr als BVG da eine Brücke zu diesen Menschen, damit die Digitalisierung auch wirklich für alle da ist?

Dr. Henry Widera:

Das ist glaube ich ein ganz, ganz wichtiger Aspekt. Gerade für uns als BVG ist natürlich die Möglichkeit, dass eine jede, ein jeder wirklich mit uns fahren kann. Extrem wichtig. Das nennt man Daseinsvorsorge. Du hast es eben so schön gesagt und was wir versuchen, ist eben nicht alle da reinzuzwingen, in so genannte Angebote,

sondern ich glaube, es gibt berechnete Gründe, wo eine einzelne Person vielleicht noch nicht so digital affin ist oder vielleicht auch nicht die finanziellen Möglichkeiten hat, sich ein Smartphone zu leisten. Da brauchen wir Alternativangebote. Ein schönes ist zum Beispiel man kann ja heute in unseren Fahrzeugen digital zahlen, also mit seinem Handy, mit einer Kreditkarte, mit einer EC-Karte. Und auch da gibt es Personen, die sagen, ich habe ja kein Smartphone oder ich möchte eigentlich nicht digital bezahlen, also mit einer Kreditkarte. Für die Personengruppen gibt es in Berlin eine sogenannte Guthabekarte, die ist anonym und ich kann sie mit Bargeld in unseren Kiosken oder in einem Zeitungskiosk ganz einfach aufladen. Jederzeit. Damit haben wir sozusagen ein alternatives Angebot, kann aber trotzdem allen anderen Personen, die sozusagen die Chancen der Digitalisierung nutzen und auch nutzen können und auch nutzen wollen, eben auch quasi alles zur Verfügung stellen. Ich glaube, das ist ein sehr, sehr schönes Angebot, wie man sozusagen das auch mitdenken kann. Ich würde aber ganz gerne, ich hoffe, es ist in Ordnung Catharina, auch einmal sozusagen ansprechen es wird ja häufig, ich bin ja seit 20 Jahren in der Digitalisierung, immer dieses Beispiel von der Oma Erna genannt. Sie ist 80 Jahre alt, sie hat quasi keine Chance auf Digitalisierung. Ich glaube, auch dieses Paradigma müssen wir einmal überdenken, ob das denn noch stimmt. Also ich kenn' mittlerweile wenig ältere Menschen, die gar keinen Zugang mehr zu Digitalisierung haben. Ich mache mir aber viel mehr Sorgen um junge Menschen. Also wenn wir sagen, Digitalisierung ist die Chance in unserer Gesellschaft für Dekarbonisierung, für Nachhaltigkeit, dann müssen wir uns ja auch fragen: Tun wir eigentlich schon alles, um unsere Kinder sozusagen auf diese neue Welt vorzubereiten. Und da würde ich ein großes Fragezeichen dahintersetzen. Von daher glaube ich, dass gerade für IT-Verantwortliche auch die Frage ist wie können wir in Schulen helfen, in Kitas

wirklich auch die ganzen MINT-Fächer stärkere Bedeutung zuzusprechen, sodass wir auch in den nächsten Generationen wirklich keinen Arbeitskräftemangel mehr haben in diesen Disziplinen?

Catharina Goj:

Spannendes und herausforderndes Thema auf jeden Fall. Ein weiteres Problem gerade in der IT ist ja, dass sie sehr männerdominiert ist. Und das hat in der Vergangenheit häufiger auch mal dazu geführt, dass Frauen bei Produkttests nicht mitbedacht wurden. Außerdem werden Menschen mit dunklerer Hautfarbe häufig nicht so gut von Sensoren erkannt, wenn wir beispielsweise ans autonome Fahren denken. Und jüngst war die künstliche Intelligenz in den Schlagzeilen, da sie mit zu schlechten Arbeitsbedingungen gefüttert worden ist. Wie kann die Digitalisierung da vielleicht auch helfen, die Probleme aus den eigenen Reihen zu lösen?

Dr. Henry Widera:

Du hast natürlich sehr viele Punkte auf einmal angesprochen. Also ich glaube wichtig ist erstmal, dass man wirklich ein Problembewusstsein auch hat. Und ich glaube, man kann zu Recht sagen, dass die IT-Branche zwar als jung und innovativ gilt, aber wenn wir ehrlich sind, ist sie überwiegend weiß und männlich. Und ich glaube, das muss man einmal wirklich akzeptieren und dann kann man sich darüber Gedanken machen, wie können wir uns jetzt dem Problem eigentlich nähern? Und der Kern, den wir versuchen in der BVG und bei uns in der IT ist eigentlich, dass wir versuchen, diverser zu werden. Also wir müssen einfach letztendlich in unseren Reihen der IT, wir sind über 400 Kolleginnen und Kollegen. Wir müssen doch, wenn wir Angebote schaffen wollen, die für ganz Berlin sind. Und Berlin ist quasi ein Querschnitt der Gesellschaft als Hauptstadt. Dann müssen wir in der IT mindestens genauso divers sein, weil sonst wird uns

genau das passieren, was du eben gesagt hast, dass wir auch irgendwo blinde Fleck haben, sei es beim Thema Geschlecht, sei es beim Thema Hautfarbe, aber auch bei vielen anderen Perspektiven, wo wir vielleicht die Bedürfnisse unserer Kundinnen und Kunden einfach nicht richtig beurteilen können. Das kann ja auch die Frage sein: Was hat jemand für ein Schichtmodell, für ein Arbeitsmodell? Da gibt es ja Familiensituationen, gibt es ja ganz viele Situationen, dass wenn wir die bei uns nicht abgebildet wissen, dann laufen wir Gefahr, dass wir diese Bedürfnisse nicht richtig berücksichtigen. Von daher glaube ich, das Thema Problembewusstsein ist erst einmal sehr wichtig. Das zweite ist ich glaube immer, wenn wir neue Technologien einführen, in dem Fall hast du jetzt von KI gesprochen, also künstlicher Intelligenz oder was letztendlich ja darunter liegt, dass dann das Thema maschinelles Lernen, die Fragen zu verstehen, wie wir Technologie, wie sie funktioniert und wie wir sie einführen. Und von daher finde ich diese Beispiele, die jetzt auch publik geworden sind, ja eigentlich gut, weil wir nur daraus lernen können. Wir brauchen ja genau diese Erkenntnis, damit andere Personen nicht denselben Fehler machen. Und gerade wenn wir da raufgehen auf historische Daten und die in der IT nutzen, da muss uns klar sein, dass wir beim Thema Recruiting zum Beispiel in der Vergangenheit sicherlich unterbewusste Muster hatten, die zu einer gewissen Auswahl an Personen aus Verfahren geführt haben. Wenn wir jetzt einem Computer sagen: Lerne historisch basiert, dann ist es sehr groß, dass diese Fehler oder diese falschen Entscheidungen unterbewussten Muster in die Zukunft fortgeschrieben werden. Von daher würde ich stark dafür plädieren, wir müssen deutlich diverser werden und wir müssen eben Technologien ausprobieren, aber immer wieder gucken, zu welchem Ergebnis führen Sie? Warum führen Sie zu diesem Ergebnis? Das heißt, wir müssen eigentlich ethisch korrekt mit neuen Technologien umgehen. Dann kann

die Digitalisierung auch eine große Chance sein für uns als Gesellschaft.

Catharina Goj:

Nun noch der Blick in die Zukunft. Was sind denn die nächsten Schritte für die BVG, um mit der Digitalisierung noch nachhaltiger zu werden?

Dr. Henry Widera:

Ja, ich glaube, da würde ich einfach den Kreis schließen, sozusagen zum Anfang, Catharina. Und ich glaube, als allererstes gilt es für uns als IT wirklich unsere Hausaufgaben zu machen. Das heißt, ich habe schon die vielen Beispiele genannt, wo wir schon auch in der Digitalisierung darauf achten, dass wir nachhaltig agieren. Was wir gerade machen, ist wirklich einmal den kompletten CO²-Fußabdruck auch wirklich zu messen unseres gesamten IT-Betriebs, so dass wir wirklich anhand von Zahlen, Daten, Fakten genau sagen können, wo sind eigentlich noch unsere größten Verbesserungspotenziale und dafür auch konkrete Maßnahmen ableiten können? Das zweite und da würde ich ja eigentlich den Fokus immer gerne drauf legen, oder das wollen wir gerne auch als Managementteam der BVG zu sagen, wo kann es denn Digitalisierung helfen, wirklich noch nachhaltiger zu werden? Jelbi ist ein tolles Beispiel, aber es gibt auch viele andere Chancen, gerade beim Thema Elektrifizierung unserer Busflotte, wo Digitalisierung wirklich helfen kann, dass wir die Leistung, die wir den Menschen in Berlin tagtäglich zur Verfügung stellen, eben noch nachhaltiger wird. Und da haben wir viel zu tun. Aber darauf freuen wir uns auch als BVG.

Catharina Goj:

Vielen Dank. Wer mit Henry Widera noch mehr ins Gespräch kommen möchte, sollte sich unbedingt mit ihm auf LinkedIn vernetzen. Den Link dazu finden Sie auch in unseren Shownotes. Dir, lieber Henry, danke ich ganz herzlich für das Gespräch

und die spannenden Einblicke in eure Arbeit
bei der BVG.

Dr. Henry Widera:

Vielen Dank!

Outro:

Bei Fragen und Anmerkungen sind wir
unter podcast@vdv-akademie.de
erreichbar.